



Aktuelle NRW-Strecke über 30000 – Tendenz und Probleme weiter steigend ...

Herausforderung Waschbär

Die Populationen der Waschbären steigen hierzulande immer weiter an.
Ein Grund – als anpassungsfähige Kulturfolger finden sie in landwirtschaftlich geprägten wie städtischen Gebieten geeignete Lebensbedingungen.



Auch in NRW steigen die Strecken (und noch viel mehr die Populationen) der Kleinbären mit der Maske nahezu ungebremsst an.

Waschbären aus der Familie der Kleinbären sind Allesfresser und stammen ursprünglich aus Nord- und Mittelamerika. Durch eine Reihe (un)absichtlicher Freisetzungen seit Beginn des 20. Jahrhunderts gibt es heute in mindestens 27 Ländern Europas etablierte Populationen. Auch in Deutschland werden Waschbären als invasive, gebietsfremde Art eingestuft, da sie ein großes Potenzial zur Ausbreitung aufweisen und gleichzeitig ökologische wie ökonomische Schäden verursachen können. Zudem stellen sie als Reservoir für viele Krankheitserreger eine mögliche gesundheitliche Gefahr für Wild- und Haustiere, aber auch den Menschen dar. Rund um Häuser und Wohnungen nutzen sie ohne jede Scheu ganzjährig verfügbare Nahrungsquellen (Hunde- und Katzenfutter o. Essensreste aus Mülltonnen) sowie vielfältige Unterschlupfmöglichkeiten. Dies kann einen Anstieg der Populationsdichte nach sich ziehen.

Erwähnenswert ist zudem, dass sie ihre Losung in Latrinen absetzen, in Menschennähe finden sich diese oft etwa auf Holzstapeln, Hausdächern, Dachböden oder sogar in Sandkästen. Außerhalb der USA lebt die größte Population in Deutschland, hierzulande kommen die Kleinbären in allen 16 Bundesländern vor, wobei Verbreitungsschwerpunkte in Mittel- und Nordostdeutschland bestehen. Es wird prognostiziert, dass die invasive Art bis zur Mitte des 21. Jahrhunderts einen Großteil der Fläche Deutschlands besiedeln wird.

ÜBERTRÄGER ZAHLREICHER KRANKHEITEN

Aufgrund der geteilten Lebensräume von Waschbären, Haus-, Wildtieren und Menschen ist die wissenschaftliche Untersuchung übertragbarer Krankheitserreger relevant. In einer aktuellen Studie wurden in Waschbären aus dem Südwesten Deutschlands

diverse zoonotische Erreger entdeckt, darunter auch etwa der Waschbär-Spulwurm (*Baylisascaris procyonis*). Außerdem fand man Erreger, die auch Populationen anderer Wildtierarten dezimieren können. Waschbären wurden als neue Träger bekannter Erreger in Baden-Württemberg identifiziert, weshalb sie deren Infektionszyklen beeinflussen und damit zu deren Ausbreitung beitragen können. Die Kleinbären haben aber auch einen neuen Erreger aus den USA mitgebracht – so breitet sich der Waschbär-Spulwurm derzeit in ganz Europa aus: In den meisten Fällen infizieren sich Junge durch Aufnahme infektiöser Eier, während sich die Elterntiere indirekt über den Verzehr infizierter Zwischenwirte anstecken. Bisher wurden für den Spulwurm über 130 Zufalls- u. Zwischenwirte (Nagetiere, Vögel, Fleischfresser und Affen) identifiziert. Bei diesen ruft er gelegentlich schwerwiegende klinische Veränderungen hervor.

Menschen (besonders Kinder) sind gerade bei engem Kontakt zu Waschbären gefährdet, da Eier, die in der Umwelt mehrere Jahre ansteckend bleiben können, über den Mund aufgenommen werden könnten. Trotzdem treten Fälle von *Baylisascariose* beim Menschen in Europa und Nordamerika nur sehr selten auf.

Die Ausbreitung von Infektionserregern ist ein komplexes Phänomen, das von mehreren Faktoren beeinflusst wird. Dazu zählen u. a. erregerspezifische Eigenschaften (etwa ein breites Wirtsspektrum) sowie menschliche Faktoren wie Veränderungen durch die Klimakrise, die Verstädterung und der Lebensraumverlust von Wildtieren. Eine besondere Rolle bei der Erregerübertragung spielen Waschbärlatrinen, da viele wild lebende Säugetiere und Vögel regelmäßig unverdaute Sämereien (*Inhalt von Losung*) als Nahrungsquelle nutzen. Mit dem weiteren Anstieg der Populationsdichten von Waschbären in Deutschland geht eine wachsende Ansteckungsgefahr für Mensch und Tier einher. Es ist anzunehmen, dass dies auch NRW betrifft, das Bundesland mit der höchsten Bevölkerungsdichte und hoher Waschbärstrecke (*über 30000 im Jagdjahr 2023/24*). Wie genau Waschbären jedoch in die jeweiligen Infektionszyklen eingreifen und welche konkreten Folgen für Ökosysteme, Tiere und Menschen zu erwarten sind, muss weiter erforscht werden.

Hierbei sind die Etablierung und der Ausbau von Maßnahmen zu Vorhersage, Prävention, Diagnose und Intervention essenziell, was die Forschungsstelle zeitnah angehen möchte. So soll die systematische und flächige Erfassung von Infektionserregern bei Waschbären weiter ausgebaut werden. Drei Ansätze sollen dabei miteinander kombiniert werden:

- Ein Fallwild-Monitoring (*Einsendung tot aufgefundener Waschbären*),
- die gezielte Beprobung von Jagdstrecken (*also gesund erlegte Waschbären*),
- die Untersuchung von Latrinen (*besonders in städtischen Gebieten*)

Überaus wichtig beim Umgang mit Waschbären ist die öffentliche Gesundheits- und Risikoaufklärung, aber auch die Impfung und Parasiten-Behandlung von Haustieren und ein abgestimmtes Waschbärenmanagement sind essenziell.

Informationen zum richtigen u. sicheren Umgang mit Waschbären und ihren Latrinen sollten klar kommuniziert werden. Konkret kann der Kontakt durch eine konsequente Reduzierung menschlicher Nahrungsquellen (*Zugang zu Katzen- und Hundefutter unterbinden, Mülltonnen waschbärsicher verschließen*) und Unterschlupfmöglichkeiten minimiert werden.



FOTOS (3): K. - H. VOLKMAR

Ohne jede Scheu nutzen Waschbären die Nähe menschlicher Behausungen als Quartier und nahezu unerschöpfliche Nahrungsquelle – wenn man sie nicht daran hindert...

Latrinen sollten identifiziert, regelmäßig entfernt und ihre Umgebung mit hitzebasierten Methoden ($> 62^{\circ}\text{C}$) unschädlich gemacht werden. Dabei ist auf ausreichende Handhygiene und das Tragen von Handschuhen sowie Gesichtsmasken zu achten. Es ist überdies notwendig, ein Bewusstsein für waschbär-assoziierte Erreger, mögliche Ansteckungswege (*Tier, Kadaver, Kot, Wildbret*) und damit verbundene Risiken in der Öffentlichkeit als auch bei Fachleuten im Gesundheitswesen zu schaffen. Dies gewährleistet die Entwicklung optimaler Präventionsansätze, eine schnelle und gezielte Diagnosestellung, adäquate Behandlungsmöglichkeiten und

so die bestmögliche Gesundheitsvorsorge und -versorgung. Jagdhunde sollte man regelmäßig auf Parasiten (v. a. Magen-Darm-Würmer) untersuchen und anschließend entsprechend behandeln lassen. Sowieso sollte man seinen Hund durch empfohlene Impfungen (*Ständige Impfkommission Veterinär*) schützen.

Dr. Nico Reinhardt
Forschungsstelle für Jagdkunde
und Wildschadenverhütung NRW

Quelle: N. Reinhardt (2024):
 Explorative Untersuchung von
 Infektionserregern im invasiven,
 gebietsfremden Waschbären in Baden-
 Württemberg, Dissertation LMU München



Hinterlassenschaften von Waschbären findet man meist in sog. Latrinen – sie enthalten typischerweise oft für sie unverdauliche Fruchtkerne.